

des Staates
Die Staats-
börse ländere
nicht das Aus-
sicht hat, die
die durch die
Agente da-
hoch nicht ge-
wöhnlich stie-
her. Daraus
ist bekannt,
Ebermann,
stammlich von
gebrüder, bo-
ren werden.
schaffen.
nicht es nicht
gehörige und
gefoltenen
mittels zu
solches erliegt
für einige
eine brauchen
dem Gehirne
ist für die
it idier zu
vor einigen
zu befohl-
er a. 2. und
in angetor-
Strubel
Golf bei
der letzte,
an-
kollons an-
errats ange-
truf und im
e im Jahre
sichender und
schweizer Ge-
samt einen
h damit be-
wurde auch
Saubmann
ant, daß er
nd von dort
ritschlicher
eile Gröhl-
gegenwärtig-
sichenden die
so in ihrem
s. Streuband
für
sofort einen
wurde ihm
ungeliefert.
ab-
der Ab-
Richtigkeit in
f seine eige-
e gelang es
Strubel und
sonde all-
endlich in
Scheidungs-
er feigefest
eine Gefes-
in umfassen.
dem Vater
angeführt.

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbreit.
Druck und Verlag der
Hamburger Vereinsdruckerei, G.m.b.H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Boten.“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantw. Redaktion: Dr. M. Gieseler.

Nr. 42, Limburg a. d. Lahn, 25. Oktober. 1917.

Bericht über die Sitzung des Beirats des Kriegsernährungsamts am 16. Oktober 1917, zusammengestellt von einer Kommission des Beirats.

Der Beirat des Kriegsernährungsamts beriet am Dienstag, den 16. Oktober, über die gegenwärtige Ernährungslage und die Aussichten für die Versorgung im laufenden Wirtschaftsjahr. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts, Herr von Waldow, betonte insbesondere, daß an dem Grundsatz der öffentlichen Bewirtschaftung der wichtigsten Nahrungsmittel unbedingt festgehalten werden müsse. Das Gesamtergebnis der Ernte sei derart, daß mit Zuversicht auf die Aufrechterhaltung der Volksernährung während des ganzen Erntejahres vertraut werden könne. Insbesondere könne man hoffen, daß solche schwere Zeiten, wie im vergangenen Winter und Frühjahr, nicht wieder eintreten werden. Zu verdanken sei dieses Ergebnis besonders dem Umstand, daß die Kartoffelernte besser, zum Teil gut sei. Voraussetzung sei aber selbstverständlich, daß äußerste Sparsamkeit nach wie vor walle. Auch die Rücksicht auf die Inanspruchnahme der Transportmitteln lege der Heranschaffung von Nahrungsmitteln bestimmte Grenzen auf. Auf die Förderung der Erzeugung sei mit allem Nachdruck zu bringen, besonders auch auf die Schaffung der erforderlichen Betriebsmittel.

Im weiteren Verlauf der Sitzung berichtete Unterstaatssekretär von Braun über die Futtermittelversorgung, die ungünstiger als die Versorgung mit Nahrungsmitteln anzusehen ist. Insbesondere wird es äußerster Sorgfalt bedürfen, um das Spannvieh in Stadt und Land mit ausreichenden Futtermitteln zu versehen. Auch die Ausnutzung der Raufutterernte müsse mit größter Sparsamkeit erfolgen, obwohl die Heuernte in einzelnen Bezirken befriedigend sei.

Die Erörterung wurde von Excellenz Wer-muth mit dem Hinweis darauf eingeleitet, daß die Lage der städtischen Bevölkerung während der kommenden Wintermonate um so schwieriger sei, als die Bevölkerung schon mehrere Kriegswinter überstanden habe und mit Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung zu rechnen sei. Um die den Städten zur Verfügung gestellte Menae zu steigern, sei es erforderlich, die Sammelstellen auf dem Lande mit allem Nachdruck stärker auszubauen. Auch müsse dafür gesorgt werden, daß für Zeiten des Fehlens einzelner Lebensmittel rechtzeitig Notstandesreserven gebildet würden.

Ueber Maßnahmen zugunsten der Arbeiterbevölkerung, auch hinsichtlich der Preise, verbei-

tete sich besonders Herr Umbreit von der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften.

Oberbürgermeister Scholz-Danzig legte besonderes Gewicht darauf, daß nicht von anderen Stellen in die Unterverteilung der Nahrungsmittel durch die Kommunalverbände eingegriffen werde.

Weiterhin sprachen die Herren Bedmann, Lorenz, Geschäftsführer des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine, Liste vom Kriegsaus-schuss für Konsumenteninteressen in Dresden, Frau Böhm, Vorsitzende des Preussischen Landesverbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine, Frau Berta Rodahl für die Konsumgenossenschaften, Frau Kommerzienrat Seyl, Vertreterin des Verbandes Deutscher Hausfrauenvereine, Bürger-meister Saalman-Bleß, Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Städte, Landrat Bürgers, Bürgermeister Belian-Eilenburg, Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Städte, Jensen, Vertreter des Hauptausschusses nationaler Arbeiter und Berufsverbände Deutschlands, Professor Gonsel, Kiel, Vertreter des deutschen Zentralverbandes für Handel und Gewerbe.

In diesen Erörterungen wurde auch eingehend die Gemüse- und Obstversorgung behandelt.

Die schon im ersten Teil der Beratung ausgiebig behandelte Frage der Milchversorgung wurde erneut aufgenommen bei der Erörterung über die Futterfrage. Im übrigen lag das Schwergewicht der Erörterung hier bei den Maßregeln, die ergriffen werden müssen, um sowohl auf dem Lande wie in der Stadt die Pferde und das sonstige Spannvieh arbeitsfähig zu erhalten. Zur Verteilung der Futtermittel führte Landrat von Predow aus, daß es bei der herrschenden Knappheit von größter Wichtigkeit sei, daß die vorhandenen Futtermittel im einzelnen so zweckmäßig wie möglich verwendet und nicht durch eine theoretisch gleichmäßige Verteilung verzerrt würden. Auf Vorlegungen des Stadtrats Dr. Luther über die Schwierigkeiten bei der Ernährung der städtischen Pferde sagte Excellenz von Waldow weitgehende Unterstützung im Rahmen des Möglichen zu. In der Futterfrage ergriffen weiter Amtshauptmann Graf Castell, Bauernhofbesitzer Jonas und Schulze Pierow das Wort.

Höchstpreise für Nährmittel.

Eine Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts setzt auf Grund des Höchstpreisgesetzes neue Höchstpreise für Gerstengraupen (Kollgerste) und Gerstengröße fest. Die Verordnung bestimmt Höchstpreise für den Großhandel und solche für den Kleinhandel. Dabei sieht sie als Großhandel jeden Verkauf an Kleinbändler an und bezeichnet als Kleinhandel den

Verkauf unmittelbar an den Verbraucher. Als Verbraucher in diesem Sinne gelten auch Gast- und Schankwirtschaften und andere Speisungs-unternehmungen, als Händler auch die bundes-staatlichen Geschäftsstellen, Kommunalverbände, Gemeinden und alle privatwirtschaftlichen Betriebe, insbesondere auch die der Rüstungsindustrie. Die neuen Kleinhandelspreise sind bei Gerst auf 32 Pfg. für das Pfund, bei Gerstengraupen und Gerstengröße auf 36 Pfg. für das Pfund festgesetzt. Beim Verkaufe kleinerer Mengen können Bruchteile eines Pfennigs auf einen ganzen Pfennig aufgerundet werden. Die Großhandelspreise betragen bei Gerst 54 M., bei Gerstengraupen und Gerstengröße 61 M. für den Doppelzentner. Die Lieferung hat zu diesen Preisen frachtfrei Station (Bahn oder Schiff) des Empfängers zu erfolgen. Die Herstellerpreise für Gerst und Graupen sind durch die Lieferungsbedingungen der Reichsgetreidestelle geregelt. Durch die Vorschriften der Reichsgetreideordnung steht ihre Einhaltung jetzt ebenfalls unter strafrechtlichem Schutz.

Die Verbraucherpreise bringen eine kleine Erhöhung der seither bestehenden Kleinverkaufspreise. Die Erhöhung ist verursacht teils durch die höheren Gesehungskosten des auf Gerst und Graupen verarbeiteten Getreides, namentlich aber durch Erweiterung der seitherigen Preisspanne den Groß- und für den Kleinhandel, die als unzulänglich anerkannt werden mußte.

Frankreichs Sorgen um das tägliche Brot.

Die Getreideernte Frankreichs betrug in Erntedenszeiten 80-100 Millionen Doppelzentner, ein Quantum, welches ungefähr zur Deckung des Bedarfs des Landes an Brotkorn ausreichte.

Bereits im vorigen Wirtschaftsjahr 1916/17 war der Ertrag infolge fehlender Arbeitskräfte und Düngemittel auf etwa 56 Millionen Doppelzentner herabgegangen. Es gelang nun, weitere 28 Millionen Doppelzentner auf dem Seewege einzuführen, so daß der Bedarf des Landes einigermaßen gedeckt war.

Die diesjährige Ernte beträgt indessen nur 35 bis 39 Millionen Doppelzentner, also ziemlich genau einen Doppelzentner jährlich oder reichlich ein halbes Pfund, etwa 270 Gramm, täglich pro Kopf der Bevölkerung.

Da nun bekanntlich aus einem Pfund Brotkorn etwa 2 1/2 Pfund Brot hergestellt werden können, so würde die verfügbare Brotration 180 Gramm pro Tag und Kopf der Bevölkerung betragen.

Dieses Ergebnis stimmt genau mit den Mittei-

lungen überein, welche der Ernährungsminister Long vor einigen Tagen der Kammer machte, nämlich, daß nur eine Brotration von 150—200 Gramm pro Tag und Kopf der Bevölkerung verfügbar sei. Der Minister hofft, diese Ration durch Import aus dem Auslande auf 250 Gramm erhöhen zu können. Um das zu ermöglichen, müßten mindestens 15—18 Millionen Doppelzentner Getreide aus Amerika eingeführt werden, andere Exportgebiete dürften kaum in Frage kommen. Ob das möglich sein wird, erscheint im Hinblick auf die Misere in Südamerika, den täglich zunehmenden Lonnagemangel und die Wirkung der deutschen U-Boote mindestens zweifelhaft.

Vergleichsweise ist vielleicht interessant, daß die diesjährige Brotkornenernte in Deutschland einschließlich einer gering veranschlagten Zufuhr aus Rumänien auf 90 Millionen Doppelzentner, also über 1¼ Doppelzentner pro Kopf der Bevölkerung, taxiert wird, so daß unsere Brotration nicht unerheblich höher sein kann, als die zurzeit in Frankreich verfügbare. Daneben aber entfällt bei uns mindestens 1 Pfund Kartoffeln täglich auf den Kopf der Bevölkerung, während die Kartoffel in Frankreich bekanntlich volkswirtschaftlich gar keine Rolle spielt, dort vielmehr das Brot das Hauptnahrungsmittel des Volkes bildet. Dabei zeigte auch die Kartoffelernte des Jahres 1916 einen Rückgang um ein Drittel gegenüber den Ergebnissen der letzten Friedensjahre, die sich im Durchschnitt nur auf 12,6 Millionen Tonnen stellte gegenüber 45,5 Millionen Tonnen in Deutschland.

Das trübe Bild der unmittelbar bevorstehenden Gestaltung des Ernährungswesens in Frankreich wird durch die Darlegungen des Berichterstatters der Landwirtschaftskommission der Kammer, Abgeordneter Boret, in den Sitzungen der Kammer vom 28. und 29. September noch verstärkt. Er führte aus: „Die Lage ist sehr ernst. Das amtliche Erntergebnis beträgt nach den Schätzungen der Landwirtschaftskommission nur 35 Millionen Doppelzentner, und auch dies ist vielleicht noch zu hoch. Die bestellte Fläche beträgt $\frac{3}{4}$ des Normaljahres, der Körnerertrag die Hälfte. Die Qualität der Körner ist so schlecht, daß als Ertrag nur mit 30 Millionen zu rechnen ist. . . . Das Defizit ist groß und wird dadurch noch stärker werden, daß der Bauer vieles für seinen eigenen Bedarf zurückgehalten wird. Vielleicht stehen somit nur 12 oder 13 Millionen Doppelzentner für den allgemeinen Verbrauch zur Verfügung. Die Kornspeicher der Händler und Mühlen sind ziemlich leer, die Vorräte der Magazine so gering, daß die Zahlen nicht anzuführen sind. Der Ausbruch geht langsam vor sich, da es an Arbeitskräften und Kohlen fehlt. . . . Daher muß an Ersatzmittel gedacht werden. Die Roggenernte zeigt jedoch einen Fehlbetrag und ist in der Qualität schlecht. Die Gerstenernte ist reichlich, aber schlechter Qualität. Die Maisernte zählt nicht mit, da sie sehr schwach ist. Mit dem Esfer steht es schlecht. Die Vorräte der staatlichen Magazine sind so gering, daß die Heeresverwaltung eine beträchtliche Zahl Pferde hat töten lassen müssen. Man hätte besser getan, sie den Amerikanern, die statt dessen eigene Pferde mitbrachten, oder der Landwirtschaft zu überlassen, die nunmehr 30—40 000 im Auslande kaufen muß. Unser Getreideimport wird sich demnach auf zusammen 68 Millionen Doppelzentner Korn stellen.“ Der Landwirtschaftsminister David führte des weiteren u. a. aus: „Der Krieg hat auf die gesamte Produktion eingewirkt, auf die Lebensmittelherzeugung wie die Viehbestände. Der Pferdebestand ist um 1 Million gesunken; der Schweinebestand von mehr als 7 000 000 auf 4 211 000 Stück. Der Schafbestand sank während des Krieges von 16 131 000 auf 10 596 000 Stück. Am beruhigendsten ist der Rückgang des Rinderbestandes von 14 788 000 Stück vor dem Krieg auf 12 442 000. Der Rückgang des Rinderbestandes wird aber durch Gewichtsabnahme noch verschlimmert. Leider wurde die Futtermittelernte durch die Witterung sehr beeinträchtigt. . . . Sehr ernst ist die Frage der Düngemittel. Kalisalze fallen aus, da früher von 90 000 Tonnen Bedarf 80 000 aus Deutschland kamen.“

Eine Vogel-Strauß-Politik und die phantasiereichen Berichte über die „Hungersnot in Deutschland“ werden angesichts dieser erschreckenden Notlage an Nahrungsmitteln dem französi-

schen Volke kaum Beruhigung gewähren. Man wird drüben jenseits der Schützengraben allmählich zum eigenen Entsetzen erkennen, daß die Zeit doch nicht für die Entente arbeitet, und daß das Verhängnis, das man über Deutschland durch die Absperrung vom Seeverkehr heraufbeschwören wollte, sich nunmehr, dank dem U-Boot und einer schlechten Weltermte, gegen die Entente selbst richtet.

ö Fortbringen, Ausbreiten und Unterpflügen des Stalldüngers.

Der Stallmist ist, trotz der gesteigerten Verwendung künstlicher Düngemittel, durch welche die Ernteerträge zweifellos eine ganz bedeutende Erhöhung erfahren haben, die Grundlage der Düngung. Der denkende, praktische Landwirt weiß recht gut, daß die Wirksamkeit des Stalldüngers davon abhängt, wie er nach seiner Beschaffenheit und seinem Gehalt wie nach seiner Aufbewahrung und zweckmäßigen Verwendung behandelt wird. Diesen ausschlaggebenden Gründen legt der gute Landwirt eine erhöhte Bedeutung bei. In erster Linie soll nach Möglichkeit Verlust an wertvollen Nährstoffen vermieden werden. Wie das zu geschehen hat, wurde schon des öfteren an dieser Stelle dargelegt. Im Befahren des Mistes von der Düngstätte ist darauf zu sehen, daß derselbe nicht zu nah aufgeladen wird, weil dann zu viele Jauche verloren geht. Ebenso ist darauf zu achten, daß der Dünger bis zur Abladestelle fest auf dem Wagen liegen bleibt und nicht herabfällt. Derselbe ist entweder auf dem Wagen festzutreten oder mit einem Schlagbrett festzuschlagen. So weit es möglich ist, halte man auf dem Felde dieselbe Wagenspur bei; dadurch wird dem Zugvieh die Arbeit erleichtert und auch weniger Boden festgefahren. Besonders ist dies zu beachten bei nassem Wetter. Das Ausbreiten des Düngers auf dem Acker muß möglichst gleichmäßig erfolgen. Um diesen Zweck zu erreichen müssen die Hausenreihen in gleicher Entfernung und die Hausen selbst in gleicher Größe erfolgen. Geschieht dies, so wird diese Arbeit erleichtert und die gleichmäßige Verteilung auf der Ackerfläche erreicht. Um einen gleichbleibenden Saatstand auf derselben Bodenschicht zu erzielen, bringt man nur Dünger von gleicher Beschaffenheit — so weit Vorrat vorhanden ist — auf, andernfalls wird sich der Saatstand ein verschiedenartiger sein. Am besten wird es sein, die im Felde liegenden Hausen alsbald nach dem Hinbringen auszubreiten, denn bei eintretendem Regenwetter werden die wertvollsten Pflanzennährstoffe ausgewaschen, dringen in den Boden, verursachen Gesteinstellen, während an anderen Stellen Pflanzennahrung fehlt. Stellenweises Lagern der Frucht hat hierin auch seinen Grund. Wenn durch die Umgründ der Witterung der Stalldünger nicht rechtzeitig ausgebreitet werden konnte, so nimmt man den Boden, der unter den Hausen liegt, etwas weg und verteilt ihn über den Acker. Der Mist ist auch recht gleichmäßig auf der Oberfläche des Ackers auszubreiten, besonders wenn er mit der Saatkurde untergebracht werden soll; hierdurch wird ein gleichmäßiges Wachstum der Saat erzielt. Geringerer Nachteil entsteht, wenn ein nochmaliges Pflügen und eine gute Bearbeitung mit der Egge stattfindet, denn durch diese Bestellungsarbeiten wird der Mist mit dem Boden inniger vermischt. Durch baldiges Unterpflügen des Stalldüngers, namentlich, wenn er sich in Ferkelung befindet, wird dem Ammoniakverlust an der Luft vorgebeugt. Bei dem ausgebreiteten Mist, der längere Zeit auf dem Boden liegt, ist ein solcher Verlust lange nicht so groß, als wenn er lange auf Hausen sitzt. Die ausgebreitete Mistdecke hält auch den Boden feucht und begünstigt die Herbeiführung der Ackergerate. Ist der Mist lanastrohig, so muß er beim Unterpflügen mit der Dunggabel oder dem Rechen in die Furchen gezogen werden. Es empfiehlt sich, wenn zurzeit der Unterbringung des Stalldüngers anhaltend trockenes Wetter herrscht, das Feld gleich darauf zu walzen, um den Mist mit dem Boden in bessere Verührung zu bringen. Diese Arbeit hat einen doppelten Zweck: der Verflüchtigung des Ammoniaks wird vorgebeugt und durch Feuchthaltung des Bodens wird eine schnellere Ferkelung des Düngers herbeigeführt. Das Anwalzen des Bodens soll auch dann nicht unterlassen werden, wenn Zugtiere und Arbeits-

kräfte nur in beschränkter Weise zur Verfügung stehen.

Der praktische Schrebergärtner.

„Schimmel“ am Weinstock. Schon mehrfach sind uns aus Schrebergärtnerkreisen Blätter des Weinstockes eingekandt worden mit der Bitte, Krankheit und Heilmittel zu nennen. Die meisten dieser Blätter waren vom echten Mehltau (*Udium Tuleri*) befallen. Diese häßliche Krankheit ist in den Weingegenden allgemein bekannt und gefürchtet. Sie befällt aber auch das kleine Weinspalier des Schrebergärtners und den Weinstock an der Hauswand. Am ersten werden weiche Traubenarten befallen, aber von diesen geht der Pilz auf andere über. Das beste Gegenmittel ist der Schwefel. Ist die Krankheit in diesem Sommer oder Herbst aufgetreten, dann sammle man sorgfältig die abfallenden Blätter und verbrenne sie. Dann streiche man den Weinstock tüchtig mit Schwefelsalkbrühe an. Im nächsten Jahre aber bestäube man den Stock mehrmals mit Schwefelblumen oder feingemachten Schwefel. Zum erstenmale bestäube man Blätter und Triebe gleich vor der Blüte; zum zweitenmale gleich nach der Blüte und dann etwa alle Monate einmal. Bestäube man erst, wenn die Blätter und Zweige schon beschimmelt sind, dann nützt es nichts mehr.

Die Erdbeerbeete sind für eine Düngung mit Jauche sehr dankbar. Man jauche aber nicht vor Oktober, sonst treiben sie leicht noch einmal aus, und das geschieht auf Kosten der nächsten Ernte.

Schnelltragender Apfel. Wer gerne einen Apfel in seinem Garten hat, der recht schnell und viel trägt, der kaufe sich ein paar Buschbäume des Gelinapfels. Wird er früh verpflanzt, so trägt er schon im nächsten Sommer, ganz sicher aber im Jahre darauf. Beim Kaufe sehe man aber nicht auf 50 Pfg. Preisunterschied, sondern kaufe in einer guten Baumschule ein recht schönes Exemplar. Ist keine Baumschule in der Gegend, so wende man sich an die Großgärtnerei Diebau u. Comp. in Erfurt, die sehr reichtragende Bäume liefert.

Für Feld, Wald und Garten.

Landwirtschaft.

Mehlkalk oder Kalkasche. Auf die Wichtigkeit des Kalkes als Düngung zur Kriegszeit ist schon oft hingewiesen worden und wird derselbe auch tatsächlich in steigendem Maße benutzt. Nun kommen aber immer Anfragen, ob Mehlkalk oder Kalkasche benutzt werden soll. Das hängt zunächst von der Gegend ab. Ist der Kalk, beziehungsweise die Kalkasche, in der Gegend selbst zu haben, daß sie mit der eigenen Fuhr am Kalkwerk abgeholt werden kann, so ist sie ihrer Billigkeit wegen sicher zu empfehlen. Muß der Kalk aber aus größerer Entfernung herangeschafft werden, so verteuert die Fahrt ihn so, daß der Vorzug der Billigkeit verloren geht. Es ist dann viel besser, reinen gebrannten Kalk zu beziehen, da von diesem ein Viertel der benötigten Kalkasche genügt, die Transportkosten sich also bedeutend billiger stellen. Der Mehalk wird auf dem Felde in kleine Hausen gesetzt. Bei trockenem Wetter kann man ihn so zu Staub zerfallen lassen, bei feuchtem Wetter erhält er eine Erddede. Wird er zu nah, so bildet er feste Knoten, die im Boden nichts nützen.

Lieferungsverträge für Gemüse müssen von der Reichsgemüsestelle genehmigt sein, sonst dürfen sie nicht erfüllt werden. Lieferungsverträge, bei denen der Preis festgelegt wurde, sind an den Preis gebunden, auch wenn zur Zeit höhere Preise geboten werden als zur Zeit des Abschlusses.

Preise für Saatkartoffeln. Der Handel mit Saatkartoffeln muß in diesem Jahre ganz besonders scharf kontrolliert werden. Die Preise sind ja schon festgesetzt, doch sind die hochgezüchteten Originalsaaten höchstpreisfrei geblieben. Die Folge ist nun, daß die meisten Saatkartoffeln zu einem Durchschnittspreis von 16 Mark angeboten werden. Dieser Preis ist entschieden zu hoch und schreckt vom Einkauf ab. Es wäre daher zu wünschen, daß strenge Kontrolle stattfinde. Ein Durchschnittspreis von 10 Mark sollte in keinem Falle überschritten werden.

Preise für Kartoffeln. Nachdem in den letzten Wochen die Kartoffelpreise auf 8 Bfg. und tiefer herabgegangen waren, sollen die von den Gemeinden gelieferten Winterkartoffeln nun wieder 10 Mark kosten. Wir sind nun immer für einen anständigen Preis eingetreten, aber 10 Mk. ist wieder zu viel. Wenn der Erzeuger 6 Mark für den Zentner erhält, so kann er gut bestehen. Werden sie dann durch den Handel um 2 Mark verteuert, so dürften sie doch zu einem Preise von 8 Mark pro Zentner gut geliefert werden können. Was darüber geht, ist entschieden zu viel.

„Unaufgeschlossenes“ Thomasmehl wird in der letzten Zeit verschiedentlich angeboten. Es handelt sich dabei meist um eine sehr minderwertige Ware. Das echte Thomasmehl braucht überhaupt nicht aufgeschlossen, sondern nur fein gemahlen zu werden.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Neuanlagen von Weinbergen sollen zeitig vorbereitet werden. Diesen Grundsatz vergesse man in diesem Jahre nicht, in welchem mit den steigenden Weinpreisen auf die Neuanlage ins Auge gefaßt wird. Das Gedeihen und die Ertragsfähigkeit sowie die Lebensdauer eines Weinberges hängt viel von der Vorbereitung des Bodens vor der Pflanzung ab. Sehr wichtig ist ein tiefes Rigolen, damit die Wurzeln tief in die Erde eindringen können. Tiefwurzelnde Reben sind lange nicht so vielen Anfechtungen und Krankheiten ausgesetzt als flachwurzelnde. Sie überstehen auch Trockenheit und Hitze viel besser und sind immer kräftig genährt. Alle diese Vorteile des Rigolens werden unterstützt durch entsprechende Düngung. Kalk, Kalkasche und Kalkschutt bringe man recht tief in den Boden hinein; sie lockern und wärmen. Kali und Thomasmehl kommen in die mittleren Schichten, und der organische Stalldünger, der sich in größerer Tiefe nicht zerlegt, wird in der obersten Schicht untergebracht. Seine Wirkung wird verstärkt durch schwefelsaures Ammoniak, welches später auch als Kopfdünger beste Dienste leistet.

Versehimelte Fässer brühe man nicht sofort mit heißem Wasser aus, sondern bürste erst mit kaltem Wasser den Schimmel ab. Dann behandle man das Faß mit verdünnter Schwefelsäure oder mit Wasserdampf.

Obst- und Gartenbau.

Kalifalze im Gartenbau. Betreffs der Kunstdüngung wird der Garten heute noch recht stiefmütterlich behandelt. Man weiß vielfach nicht, wie viel man eigentlich geben soll, und daher gibt man gar nichts. Durch die einseitige Düngung aber bleiben die Erträge zurück. So fehlt es z. B. an sehr vielen Stellen an Kali, welches doch in Form von Kainit oder 40prozentiges Düngesalz so leicht zuzuführen ist. Man gibt dasselbe am besten, indem man es leicht unterbringt (breit ausgestreut), und betreffs der Zeit muß man sich nach dem Boden richten. Für schweren Boden empfiehlt sich Herbst- und Winterdüngung, während auf leichten Bodenarten und speziell bei Sandboden ein Ausstreuen im zeitigen Frühjahr vorzuziehen ist. Für Gemüseland ist Kainit von guter Wirkung, für Kartoffeln ist 40prozentiges Düngesalz vorzuziehen. Beim Ausstreuen mit der Hand ist es gut, wenn man das Düngesalz mit der gleichen oder doppelten Menge Torf oder trockener Erde mischt. Bei Kraut- und Kohlengewächsen kann das Salz mit der Hand um die Pflanzen gebracht und mit der Jätgabel untergearbeitet werden. Wurzelgewächse sind für eine starke Kalidüngung besonders dankbar. Was die Menge anbetrifft, so gebe man pro Ar 10 bis 15 Pfund Kainit oder eine entsprechende geringere Menge von 40prozentigem Düngesalz. Ebenso wichtig ist die Phosphorsäure für die Pflanzen, die am besten in der Form von Thomasmehl, gleichfalls 10 bis 15 Pfund pro Ar, gegeben wird. Endlich sehe man noch zu, ob der Boden nicht kalkarm ist, sonst gebe man auch noch 15 bis 20 Pfund Weiskalk. Bei einer derartigen Düngung wird man viel größere Erträge an Gemüse und Wurzeln und zugleich eine bessere Qualität erzielen. Die Kosten dieser Düngung aber sind gar nicht hoch.

Vermehrung der Stachelbeere durch Ausläufer. Die Stachelbeere als Strauch bringt zuweilen mehr Ausläufer, als uns

lieb ist. Jeder Ausläufer mit Wurzeln ist befähigt, als selbständige Pflanze gebraucht zu werden. Man gräbt die Ausläufer vorsichtig aus und beschneidet die wunden Stellen. Werden die Sträucher zugleich verpflanzt, so legt man die Pflanze auf die Erde und schneidet mit der Wurzel- oder Rosenschere die bewurzelten Ausläufer ab. Jene, welche noch nicht so stark sind, um an ihren Bestimmungsort gepflanzt zu werden, sind auf Reserverbeete zu verpflanzen.

In schattigen Gärten, d. h. in solchen, welche durch Gebäude beschattet werden, können folgende Gemüsearten noch mit Erfolg gezogen werden: Frühkohlrabi, Frühwirsing, Winterkohl, Kerkelrüben, Bleichjellerie, Schwarzwurzeln, Radieschen, Schnittkohl, Blütl- und Bindejohannis, Winterendivien, Porree, Perlzwiebeln, Schnittlauch, Spinat, Petersilie, Bohnenkraut, Kerkel, Petersilie, Portulak, Waldmeister, frühe Erbsen und Bohnen und krautartige Karotten. In heißen Gegenden gedeihen diese Sorten in einem etwas schattigen Garten, namentlich in trockenen Jahren besser als in sonnigen Lagen, während in Gegenden mit rauhem Klima nur sonnige, warme Stellen zur Gemüseernte verwendet werden sollen.

Vieh- und Geflügelzucht.

Einstellung des Viehes. Bevor das Weidevieh eingestellt wird, sollen die Ställe noch einmal gründlich gereinigt und mit frischer Kalkbrühe ausgestrichen werden. Sind in der letzten Zeit Krankheiten aufgetreten, so ist ein Ausstreichen mit Schacht-Pyrol-Karbol sehr zu empfehlen, weil dieses alle Bakterien abtötet. Auch sehe man jetzt zu, ob alle Ställe einerseits Schutz gegen Kälte und Zug bieten, andererseits aber der nötigen Lüftung nicht ermangeln.

Krümeliges Warmfutter für Gühner ist besonders als Morgenfutter zu empfehlen. Unter Warmfutter ist aber keineswegs ein heißes Futter zu verstehen, da dieses zu Erkrankungen des Halses führt und großes Unheil anrichten kann. Das Futter darf nur blutlau sein. Im besten ist ein Mischfutter aus Abfällen aller Art, dem auch besonders vorteilhaft getrocknete und gekochte Brennnesseln beigemischt werden können. Gebunden wird dasselbe möglichst durch Kleien, so daß es bei der Fütterung eine krümelige zerfallende Masse darstellt.

Milchwirtschaft.

Wie verbietet man das Sauerwerden der Milch? Ein bekanntes Mittel, das frühzeitige Sauerwerden der Milch zu verhindern, ist das Kochen. Hierbei ist zu beachten, daß die vom Herd genommene Milch möglichst rasch zur Abkühlung gebracht wird; man muß daher das Gefäß mit der abgekochten Milch sofort in kaltes Wasser stellen, so daß die Milch in kürzester Zeit von der Siedehitze auf eine Temperatur von 6-8 Grad Wärme herabsinkt. Würde man die abgekochte Milch vom Herd nehmen und die Wasserabkühlung nicht vornehmen, sondern die Milch sich selbst abkühlen lassen, so würde die Temperatur nur langsam zurückgehen, die Milch würde lange lauwarm bleiben, und in diesem Zustand würde die Entwicklung der Pilze, welche das Sauerwerden herbeiführen, begünstigt. Will oder kann man die Milch nicht kochen, so muß sie sofort, nachdem sie gemolken ist, also noch „lauwarm“, zur Abkühlung, und zwar auf eine möglichst tiefe Temperatur (unter 10 Grad Wärme) gebracht werden. Warme Aufbewahrungskeller oder Räume begünstigen auch nach der Abkühlung, da die Milch wieder hierdurch langsam eine höhere Temperatur erreicht, das Sauerwerden.

Forstwirtschaft und Jagd.

Verwendung wilder Pflanzen aus Altholzbeständen zur Aufforstung. Das Gelingen der Aufforstung mit jungen Pflanzen, die aus dem Anflug älterer Bestände entnommen werden, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Werden diese nicht aufs genaueste berücksichtigt, so schlägt die Kultur fehl. Für den Kleinwaldbesitzer kann die Verwendung derartigen Pflanzenmaterials immerhin bei der erforderlichen Berücksichtigung der das Gedeihen der Pflanzung bedingenden Faktoren angebracht erscheinen, um so mehr dann, wenn ihm Pflanzen aus Pflanzschulen nicht zur Verfügung stehen, oder wenn es

sich überhaupt nur um die neuerliche Aufforstung kleinerer Flächen, beziehungsweise um Ausbesserungen bereits angeplanter Flächen handelt. Zur Anwendung dürfen naturgemäß nur solche Pflanzen kommen, die in ziemlichem Lichtgenuss herangewachsen sind, ferner eine gute Beschaffenheit besitzen, insbesondere ist darauf zu sehen, daß die Pflanzen gesund, mit guten letztjährigen Trieben besetzt sind und hauptsächlich aber eine gute Befruchtung haben. Pflanzen, die im fortwährenden Schatten unter Baumkronen stehen, dürfen ebenjowenig genommen werden wie spindlich getriebene und mit schwachen Knospen armlich besetzte. Besondere Sorgfalt ist auf das Ausheben der Pflanzen zu legen. Am zweckmäßigsten nimmt man hierzu einen gewöhnlichen breiten Spaten und sticht die Pflanzen mitsamt der Erde aus; hierbei ist zu beachten, daß der Ballen nicht zu klein genommen wird. Die Verpflanzung erfolgt mit dem Ballen. Die geeignetsten Pflanzen sind jene, die im Alter von 3-5 Jahren stehen. Die Kultur wird am besten im zeitigen Frühjahr, unmittelbar nach dem Schneeschmelzen, ausgeführt. Das Pflanzloch wird so groß gemacht, daß der Ballen in dieses hineingeht; die Pflanze darf nicht höher oder tiefer zu stehen kommen, als sie an ihrem ursprünglichen Standort gestanden hat. Man setzt die Pflanze in möglichst engem Verband.

Bienenzucht.

Ruhrkranken Völkern entnehme man die besudelten Waben und ersetze sie durch reine, enge den Sitz ein und verpade sie besonders warm. Die besudelten Waben werden einige Zeit in reines lauwarmes Wasser getaucht und abgepült, um endlich an der Luft getrocknet zu werden. Diese Waben können nach ihrer Abtrocknung wieder unbedenklich in Verwendung genommen werden.

Das **Kristallisieren des Honigs** ist das sicherste Kennzeichen seiner Echtheit. Und doch wird von vielen unkundigen Konsumenten das Dickflüssigwerden desselben, besonders aber der Verlust seiner Durchsichtigkeit, als ein Zeichen der Fälschung angesehen. Mögen alle Bienenzüchter dahin wirken, daß das Publikum diesbezügliche Aufklärung erhalte.

Aufstellen der Bienenhäuser. Die Bienenhäuser müssen stets an schattigen Orten, unter Bäumen usw. aufgestellt werden, weil nichts denselben so schädlich ist, als wenn sie im Sommer den glühenden Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. Brennt die Sonne zu stark auf den Bienenstock, so kann es vorkommen, daß der Honig zerfließt.

Seidehonig. Die Bienenwanderung zur Seide hat in diesem Jahre besonders gute Resultate gezeitigt und viel Honig gebracht. Die Bienenzüchter geben den Honig, so weit er nicht beschlagnahmt ist, zum Preise von drei Mark pro Pfund ab, ein Preis, der bei den vielen Mißerfolgen und Verlusten nicht zu hoch ist. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß der Seidehonig sich nicht zur Einwinterung eignet und durch Zucker ersetzt werden muß.

Fischzucht.

Das **Geheimnis der Karpfenzucht** beruht darauf, den Tieren immer einen reich gedeckten Tisch und einen vor Feinden sicheren Aufenthaltsort zu geben, was auf ein und demselben Weg zu erreichen ist. Ein Gewässer kann an Fischfleisch nicht mehr produzieren, als Fischnahrung in demselben enthalten ist. Verteilt man das Quantum auf eine große Anzahl von Individuen, so ist der Zuwachs gering oder bleibt überhaupt aus; denn die Fische gebrauchen wie andere Tiere zunächst eine gewisse Menge von Stoffen, um sich auf der erlangten Höhe zu erhalten und ihre Lebensfähigkeit, die mit Stoffverbrauch einhergehen, auszuführen. Erst was sie über dieses Erhaltungsfutter hinaus zu sich nehmen, wird zur Vergrößerung der Körpermasse, also zum Wachstum, benutzt. Wenn also in einem Gewässer nur soviel Futter vorhanden ist, als das Erhaltungsfutter für die gegebene Fischmenge beträgt, so ist das Wachstum gleich Null; sinkt das Erhaltungsfutter unter diese Größe, so gehen die Fische an Stüßgewicht sogar zurück. Erst bei einem Ueberschuß über das Erhaltungsfutter findet Wachstum statt, und dieses ist direkt abhängig von der Menge des Erhaltungsfutters.

Hauswirtschaft.

Das Ausgehen der Farben zu verhindern. Beim Waschen farbiger Stoffe das Ausgehen der Farben zu verhindern, wendet man vorteilhaft Gallseife an. Auch matt gewordene Farben lassen sich durch Gallseife wieder auffrischen. Man kocht ein Stück Gallseife in einem Alter Wasser auf, am besten Regenwasser, wäscht hierin die farbigen Stoffe, sobald das Gallseifenwasser erkaltet ist, und spült den gewaschenen Stoff in reinem Wasser mit Zusatz von etwas Essig.

Schwarzen Kaschmir zu reinigen. Man wäscht ihn in heißem Wasser, dem ein wenig Borax zugefügt ist, spült ihn dann in Blauwasser, welches recht stark sein muß, tüchtig nach und bügelt ihn auf der linken Seite so lange er noch feucht ist. Der Kaschmir wird wie neu.

Bronzegegenstände zu reinigen. Man benutzt hierzu mit bestem Erfolg die Eichorie. Dieselbe wird mit etwas Wasser vermischt, sodann trägt man die Masse mit einer kleinen Bürste auf die zu putzenden Gegenstände, bürstet und reinigt sie gut damit, spült die Eichorie mit Wasser ab und trocknet den Gegenstand an der Sonne oder am Ofen.

Wann soll der Honig auf Gläser gefüllt werden? Wer schon Blütenhonig in Gläsern abgezogen hat, weiß, wie nach dem Randieren, sich oberhalb eine weiße Decke bildet und der Honig im Glase weiße Streifen erhält, die vom Käufer stets mit mißtrauischen Blicken betrachtet werden. Um dieses zu verhüten und dem Honig ein gleichmäßiges hübsches Aussehen zu geben, darf er erst dann in Gläser gefüllt werden, wenn er zu kandieren beginnt, jedoch immerhin noch zu einer Zeit, wo er ohne Schwierigkeit von der Kelle läuft. Nach einem einmaligen Versuche wird jedes das richtige Stadium kennen lernen. Solcher Honig läßt sich, ohne ihn flüssig zu machen, gut verkaufen, besonders in Läden, Hotels usw.

Gemeinnütziges.

Die Farben weißer Türen und Fenster bestehen aus Leinöl, Firnis und Bleiweiß. Durch Reinigen mit Kalk, Pottaschenlauge oder warmem Seifenwasser werden sie rauh und verlieren den Glanz. Man reinige, um dieses zu verhüten, mit 1 Teil Salmiakgeist und 12 Teilen Wasser.

Zum Bronzieren von Holz, Steingut, Porzellan, Silber oder Spiegelrahmen ist eine nicht zu verdünnte Wasserglaslösung das geeignetste Mittel. Man braucht dazu nur den betreffenden Gegenstand mittels eines feinen Pinsels ganz dünn mit der Wasserglaslösung zu bestreichen und unmittelbar darauf das in einem mit feiner Seife überbundenen Glas mit weicher Mündung befindliche Bronzepulver aufzustäuben, den Ueberfluß des Pulvers durch schwaches Klopfen vom Gegenstande zu entfernen und ihn hierauf, falls der bronzierte Gegenstand aus Porzellan oder Steingut besteht, schwach zu erwärmen.

Die Farbe des Honigs ist eine verschiedene und hängt von der Beschaffenheit der Honigpflanzen, sowie von deren Standort ab. Der Weißflechthonig und der Akazienhonig sieht fast ganz weiß aus, der Lindenhonig gelblichgrün, der Kornblumenhonig grün, der Rapshonig weißlich mit Anflug von gelb, der Esparsettehonig goldgelb, der Fenchelhonig bräunlich und der Seidenhonig braun bis dunkelbraun.

Räume zu reinigen. Werden Räume längere Zeit in unsauberem Zustande gelassen, so wird die Hornhaut durch die Fettsäure zerfressen und die geschwächten Zähne brechen ab. Um dies zu verhindern, ist eine gründliche Reinigung der Räume notwendig; man bürstet dieselben vermittelst einer scharfen Zahnbürste mit Salmiakgeist sorgfältig aus und spült mit schwachem Sodawasser nach. So behandelte Räume haben eine fast unbegrenzte Haltbarkeit.

Kalkflecke aus Kleidern entfernen man am leichtesten durch Abreiben mit einem mit Essig getränkten Lappchen, nur muß man die Reinigung bald vornehmen, damit die Flecke nicht zu tief freisen.

Gesundheitspflege.

Gegen aufgesprungene Hände. Es

kommt in vielen Berufsständen vor, daß man in Rücksicht auf mancherlei Sanftierungen im Geschäft genötigt ist, sich tagsüber die Hände häufig zu waschen. Eine ganz natürliche Folge davon sind, namentlich im Winter, zum mindesten sehr rauhe Hände, und als weitere Konsequenz das sogenannte Aufspringen der Haut, ja sogar Wunden werden derselben, was sicherlich nicht nur keine Annehmlichkeit ist, sondern auch üble Folgen nach sich zu ziehen vermag, indem man sich auf diese Weise sehr leicht selbst infizieren kann. Daß diese Uebelstände, wenn man sich die Hände mit Karbol- oder Sublimatwasser wäscht, noch eher leichter und stärker eintreten, ist allgemein bekannt. Ein bekannter italienischer Arzt äußert sich nun über ein Mittel gegen das so lästige Aufspringen der Hände folgendermaßen: Ich habe dagegen alle kosmetischen Mittel versucht, jedoch vergeblich; am meisten nützte mir noch ein nicht zu sparsamer Verbrauch der teuren Mandelklee, bis ich durch Zufall auf folgendes einfache und billige Mittel kam, welches mich vollkommen befriedigte. Das Gebrauchungsverfahren ist folgendes: Nachdem die gewaschenen Hände gut abgetrocknet sind, werden dieselben mit Creme celeste (Unguentum emolliens) eingerieben, hierauf wird auf eine Sohlhand etwas Seifengeist (Spir. sapo-natus) aufgegossen, dann die Salbe durch gegen-eitiges Reiben der Hände verfeinert und schließlich mit einem trockenen Handtuch der fette Schaum einfach abgewischt, womit die ganze ein paar Minuten in Anspruch nehmende Prozedur vorüber ist.

Kleie aus Getreide.

W. Berlin, 22. Okt. Die am 18. Oktober 1917 vom Bundesrat beschlossene Verordnung über Kleie aus Getreide beruht auf § 55 der Reichsgetreideordnung. Sie behandelt zunächst den Verkehr mit Kleie, die beim Ausmahlen des Getreides der Reichsgetreidestelle, den Erzeugerverwaltungen und der Marineverwaltung anfällt, und überträgt die Preisfestsetzung hierfür dem Reichskanzler. Ferner trifft sie Bestimmungen über den Verkehr mit jener Kleie, die den Kommunalverbänden und den Selbstversorgern zusteht und diesen auf Verlangen zurückzugeben ist. Eine ergänzende Vorchrift ergreift noch die Kleie, die sonstwie in den Verkehr gebracht wird. Für Streitigkeiten, die sich aus der Uebernahme der Kleie durch die vom Reichskanzler bestimmte Stelle ergeben, ist ein schiedsgerichtliches Verfahren vorgesehen; das Schiedsgericht wird von den Landeszentralbehörden bestellt. Als Verteilungsstelle wird, wie bisher, die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte bestimmt werden. Für die Abgabe der Kleie aus Brotgetreide an die Kommunalverbände sind die bisher geltenden Grundsätze wieder vorgesehen. Diese bieten einen wirtschaftlich gerechtfertigten Ausgleich zwischen den Bezirken mit größerem Brotgetreideanbau und den Bedarfsbezirken an Brotgetreide. Entsprechend § 15 der Futtermittelverordnung darf Kleie außer zur Verfütterung in der eigenen Wirtschaft in Zukunft nur mit Genehmigung der Reichsfuttermittelstelle mit anderen Stoffen vermischt werden.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats im Mitte Oktober 1917.

Der Herr Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat dem Kriegsausschuß der deutschen Landwirtschaft auf seinen Antrag, Gemenge von Hafer und Gerste zu Brennereizwecken freizugeben, geantwortet, daß er die Reichsgetreidestelle ersucht habe, die Verwendung des selbstgebauten Gemenges von Gerste und Hafer zu Brennereizwecken zu gestatten, wenn Vorzüge getroffen wird, daß der Hafer aus dem Gemenge soweit als möglich ausgechieden wird. Hinsichtlich des Gerstenpreises wird eine von der Bekanntmachung der Reichsgetreidestelle abweichende Regelung Platzgreifen. — Der Wucher macht sich zurzeit am stärksten im Zwiebelhandel bemerkbar. So wird der Preisberichtsstelle von einem Besitzer aus der Provinz Posen geschrieben: „Ich habe in diesem Jahre mir in meiner Wirtschaft große Mühe um den Zwiebelbau gegeben und es ist mir geallt, 600 Zentner Zwiebeln zu ernten. Ich verkaufe diese Zwiebeln zum Höchstpreise von 11 M. = 6600 M. Nun werden in der Stadt Posen statt des gesetzlichen Kleinhandelspreises von 20 Pfg. für das Pfund Preise bis zu 2 M. per Pfund, also fast das Zwan-

zigfache des Erzeugerpreises genommen. Das ist ein derartiger Wucher, der alles bisher dagewesene in Schatten stellt. Auf diese Weise kann man an meinen Zwiebeln ca. 100 000 M. verdienen. Die Schaffensfreudigkeit der Landwirtschaft wird dadurch aufs Schwerste geschädigt.“ Unter diesen Umständen wäre es wohl das Beste, die Höchstpreise für Gemüse ganz aufzuheben. — Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes besteht fortan aus dem Staatssekretär, den beiden Unterstaatssekretären und neun weiteren Mitgliedern. Der Staatssekretär leitet die Geschäfte, vertritt die Behörde nach außen und ist für die Ausübung der der Behörde übertragenen Befugnisse verantwortlich. In wichtigen Fragen entscheidet er nach Beratung mit dem Vorstand. Er führt den Vorsitz im Beirat und regelt dessen Geschäftsgang. — Nach einer Bekanntmachung des Kriegsernährungsamtes vom 4. Oktober werden die Landeszentralbehörden ermächtigt, Vorschriften über die Sammlung und Verwertung von Buchedern zu erlassen. — Der Vorstand des Viehhandelsverbandes des Königreichs Sachsen beabsichtigt, Landwirten, die vom 15. Oktober an Rinde und hochtragende Färsen aus anderen Bundesstaaten einführen, 20 v. H. des von ihnen gezahlten Ankaufspreises als Beihilfen zu gewähren, jedoch mit der Beschränkung, daß für ein Stück nicht mehr als 300 M. gewährt werden. Für solche Rinder, für die der Landwirt nicht mehr als 800 M. gezahlt hat, werden Beihilfen nicht bewilligt. — Die Akazienamen sind jetzt reif. Das aus Akazien-samen gewonnene Öl wird für unsere Margarine-gewinnung benötigt. Darum jagt jeder! Jede Obsternsammlerstelle nimmt Akazienamen entgegen und vergütet 70 Pfg. pro Kilo. In den Landkreisen sind die Akazienamen den Kreis-sammellstellen zuzuführen. — Die eidgenössische Anstalt für Schlachtviehverorgung in der Schweiz beabsichtigt im Laufe des Herbstes und Winter ca. 100 000 Stück Großvieh abzuschlachten, um eine Reserve für nächstes Frühjahr anzulegen. Mit der Abschachtung derjenigen Viehmengen, die besonders für die vom Armeekriegs-kommissariat zu schaffenden Gefrierfleischreserven bestimmt sind, ist bereits vor ca. vier Wochen im Schlachthof Bern begonnen worden. Bis jetzt konnten etwa 1000 Stück Großvieh geschlachtet werden. Die eidige Anstalt für Schlachtviehverorgung nimmt ihre im Auftrag des Schweiz. Volkswirtschaftsdepartements vorgesehenen Schlachtungen in den Anlagen von Bell in Basel vor. Gleichzeitig mit der Schaffung von Gefrierfleischvorräten setzt auch die Herstellung von Fleischkonserven ein.

Büchertisch.

Vater Georg Timppe, P. S. M., Von Verwundeten und Toten Kriegsbilder. Preis 4 Mark. Verlag der J. Schnell'schen Buchhandlung G. Leopold Warendorf. Inhalt: Dies Buch — Von London über Limburg nach Berlin — In Polen — Mordziechym — Im Feldlazarett — Im Auto nach Lomitz — Von Verwundeten und Toten — Hinter der Front — Die Gartenstadt — Gründonnerstag — Auf Reisen — Nach Russland — Im Mai — Matage — Ein Nachtmarsch — An der Heerstraße — Mirkiszi — An der russischen Grenze — Im Gotteslandchen. — Es handelt sich hier um ein Buch seltener Art, voll Geist, Gemüt und Humor, von dem man nur sagen kann „Nimm und lies“. Vater Timppe ist übrigens allen Limburgern und vielen Nassauern wohl bekannt, da er der hochverdienten Missionsgesellschaft der Pallottiner angehört und in Limburg wohl Bekandtheit. Das Büchlein ist anziehend geschrieben und fesselt den Leser von der ersten Zeile bis zur letzten Seite. Es verdient weitest Verbreitung.

Rheinischer Volkskalender für das Jahr 1918 mit illustrierter Kriegschronik, 2 Kunstbruden und reichem Bilder Schmuck. 41. Jahrgang. Verlag von Joh. Hall 3. Söhne (Rattinger Journal), Mainz. 104 Seiten. Preis 45 Pfg.

Gute literarische Kost für jedermann bietet wieder der Jahrgang 1918 des alteingefährten „Rheinischen Volkskalenders“. Reichhaltig, geschmackvoll ausgestaltet und zahlreiche, gut ausgewählte Bilder enthaltend, dürfte der Jahrgang 1918 wieder zu Hause und im Felde lebhaftesten Anklang finden. In Anbetracht der diesjährigen „Kalendernot“ — verschiedene Kalender sind wegen Papiermangels nicht erschienen und die Zeitungen dürfen keine Kalender mehr als Gratisbeilage an die Abonnenten verabsorgen — ist baldige Anschaffung des Rhein. Volkskalenders zu empfehlen, zumal er auch ein zweifarbigen Kalendarium, Portotarif, Verzeichnis der Messen und Märkte usw. enthält.